

**Simultan heißt nicht gemeinsam - Katholiken,  
Protestanten und Touristen im Altenberger  
Dom**

Von Elin Hinrichsen  
22.09.2019

**O-Ton Elke Picht:**

Ich sag denn immer, wenn ich hier reinkomme, bin ich hin und hergerissen. Erst hier hin gucken ... oder erst da hingucken.

**Sprecherin:**

Elke Picht, Ende 60, evangelisch.

**O-Ton Elke Picht:**

Da ist das spektakuläre Westfenster, sind die Leute neugierig, aber lieber gucke ich immer erst ins Innere, ist das schön?

**Sprecherin:**

Sie öffnet die Arme zu einer einladenden Geste und staunt selbst noch einmal mit großen Augen hinein in diese gotische Sandsteinbasilika aus dem 13. und 14. Jahrhundert.

**O-Ton Elke Picht:**

Und ich finde auch diesen Lettner so schön. Da sind ungefähr hundert Engelchen dran, man glaubt es nicht, gucken Sie mal, da, wenn man beide Seiten rechnet.

**Sprecherin:**

Sie schreitet energisch durch das kunstvoll verzierte, schwarz-goldene Trenngitter zwischen dem Eingangs- und dem eigentlichen Kirchenraum hindurch, und seitlich vorbei an den knarrenden Holzbänken. Sie ist früh dran heute und nutzt die Zeit für eine Mini-Kirchenführung.

**O-Ton Elke Picht:** So, jetzt gehen wir direkt zum Ökumene-Altärchen.

**Sprecherin:**

Sie liebt den Dom und seine Geschichte. Von Zisterziensern mitten im Wald erbaut, von Napoleon

säkularisiert, dann abgebrannt, zerfallen und in der Preußischen Zeit zur Simultankirche erklärt. Also dass katholische und evangelische Christen nebeneinander den Dom nutzen können; so was erzählt sie nicht nur Erwachsenen, sondern oft auch Kindern. Elke Picht war mit Leib und Seele Lehrerin.

**O-Ton Elke Picht:**

Dieses Ökumene-Altärchen, ich bin 30 Jahre hier im Gottesdienst gewesen und habe es nicht gesehen. Ich bin vom Parkplatz da hinten gekommen, durch das Türchen, hingesezt. Wenn der evangelische Gottesdienst zu Ende ist, dann scharren ja die Katholiken schon mit den Hufen. Dann nimmt man seine Klamotten, wieder raus. Und dann war der ökumenische Kirchentag 2001, da haben wir alle Sachen mitgenommen, die mit Ökumene zu tun haben. Und da hatten wir unter anderem eine Kopie von diesen Ökumene-Altärchen, wie wir es liebevoll nennen. Und viele Leute, die es sehen sagen, das hat mir in dem ganzen Dom am besten gefallen, weil das ein Zeichen ist für das Simultaneum, für die Ökumene.

**Sprecherin:**

Sie schaut hinab auf die kleine Skulptur eines örtlichen Künstlers, die unspektakulär mittig-links an der Wand platziert ist: Drei Bronze-Figuren auf einer Marmorplatte.

**O-Ton Elke Picht:**

Christus nur noch mit den Füßen am Kreuz, sogenannter Amplexus, umarmender. Das ist Bernhard von Clairvaux, mit Amtsstab, als Zeichen für katholisch. Das ist Martin Luther als junger Mönch, weil zwischen beiden 400 Jahre liegen. Beide blicken zu Christus. Und dann finde ich so schön, Schulkinder, die sagen das ja ohne Hemmungen, die sagen, „hm, der kuschelt mit denen, also Christus hat beide lieb, evangelisch, katholisch“. Und dann sagen sie, „hm, der stützt sich auf die“, und wie ist das im Schulhof, wenn ihr euch zankt? - dann sagen sie, „ja, der will, dass sie sich wieder vertragen“ und das finde ich so passend, der will, dass die sich wieder vertragen und führt sie ganz liebevoll zusammen wie der Lehrer auf dem Schulhof die Kinder.

**Sprecherin:**

Sie strahlt und huscht davon; quer durch den Dom in Richtung rechtes Seitenschiff und Treppe hoch in die Sakristei, evangelisch, ihren Chormantel anziehen; sie wird gleich im Gottesdienst aus der Bibel lesen.

Adam Meinusch dagegen geht gleich erstmal frühstücken.

Er räumt auf, was von der Morgenmesse übrig ist. Der Küster der katholischen Gemeinde Altenberg ist seit sechs Uhr im Dienst; die Beichtstühle aufschließen, die Altarkerzen anzünden und die Morgenmesse vorbereiten.

**O-Ton Adam Meinusch:**

Wenn den Dom am schönsten ist, dann ist das, wenn Sie im Monat Mai oder Ende April, so wie ich hier um sechs Uhr komme, machen die dicken Portal auf, kommen Sie rein. Und dann glauben Sie nicht, die dicken Gemäuer, aber wir haben es hier so viele Fenster, kann man die Vögel zwitschern hören, wie ein Konzert. Und das ist eine schöne Zeit für mich, also wir freuen uns, wenn die Kirche voll ist, aber für mich ist das eine schöne Zeit, wenn ich hier allein bleiben kann und das ein bisschen zu genießen.

**Sprecherin:**

Er lächelt und verlässt die Sakristei, katholisch, ab in die Pause. Sonntag ist Großkampftag. Und der Tag, an dem das Nebeneinander der Konfessionen besonders eng getaktet ist.

**O-Ton Claudia Posche:** Oh hier, Brombeeren

**Sprecherin:**

Pfarrerin Claudia Posche, evangelisch, auf dem Weg zur Arbeit. Er führt über das weitläufige Gelände des Doms, vorbei an den Gebäuden des ehemaligen Klosters: hier eine Kapelle, da das langgestreckte Jugendhaus der heutigen katholischen Gemeinde, das Pfarramt, das Gasthaus, das Hotel. Ein Touristen-Hotspot im Bergischen Land.

**O-Ton Claudia Posche:**

Mein Zuhause. Ich wohne hier, ich lebe hier. Das ist mein Zuhause. Das finde ich irgendwie gut. Mein Mann hat sich auch mal ein bisschen schwergetan mit der abseitigen Lage. Das muss man mögen. Ich mag das sehr, ich finde, es ein ganz besonderer großartiger Ort.

**Sprecherin:**

Sie schließt ihr Fahrrad an der Ecke zum Dom Laden an, kurz vor dem Westeingang des Domes. Spätestens heute Nachmittag wird man hier vor Besuchern kaum treten könne, jetzt ist es sehr still. Um neun Uhr beginnt ihr Gottesdienst.

**O-Ton Pfarrerin Posche im Dom:**

Hallo. Guten Tag, Tschuldigung, wenn ich Sie störe ...

**Sprecherin:**

Ein Mann hat sein Stativ vorne aufgestellt und fotografiert; ungewöhnlich, um die Zeit. Doch durch das Ostfenster fällt das Licht wunderschön auf den Altar und in den Chorraum.

**O-Ton Collage**

**Claudia Posche:**

Ich hab nur mal ganz kurz ne Frage. Sie haben eine Genehmigung für das Foto?

**Mann:** ich habe eben den Pfarrer gefragt.

**Posche:** Aber das war ja in unserer Zeit, dann hätten Sie mich fragen müssen.

**Fotograf:**

Ich war gerade im Pfarramt, aber da war zu, Und dann kam er gerade raus, habe ich gefragt, ob ich mit Stativ fotografieren darf, er meinte, ja gerne. Deshalb hab ich jetzt losgelegt.

**Claudia Posche:** OK ...

**Sprecherin:**

Die Pfarrerin wirkt auf einmal gar nicht mehr entspannt, sondern genervt.

**O-Ton Claudia Posche:**

Ist das kommerziell oder nur privat? Fotograf: Nee, das ist für mich. Nur ein bisschen, eine kleine Kamera, da macht man nichts. - Wenn das kommerziell ist, das hat er bestimmt auch gesagt, dann brauchen sie nämlich eine Genehmigung vom Land Nordrhein-Westfalen. Aber eigentlich hätten Sie mich fragen müssen, weil evangelische Zeit. Aber gehet hin in Frieden, machen Sie´s. Tschüss.

**Sprecherin:**

Sie wendet sich um in Richtung Sakristei, evangelisch. Der Mann hat ohnehin nur noch ein paar Minuten Zeit bis zum Gottesdienst. Aber sie hat ihr Terrain verteidigt.

### **O-Ton Claudia Posche:**

Es ja so, die katholische Kirche betrachtet dies als eine katholische Kirche. Und mein Kollege hat das auch immer sehr vor sich hergetragen: die evangelische Kirche und die Protestanten haben hier ein Nutzungsrecht, das ist nicht die Rechtsauffassung des Landes, ist nicht die Rechtsauffassung der evangelischen Kirche, aber deswegen fühlt er sich immer so ein bisschen als Hausherr. Und erlaubt und verbietet.

### **Sprecherin:**

Auch in Zeiten, wo er eigentlich nichts zu erlauben oder zu verbieten hätte, sagt sie; das Simultaneum liege irgendwo zwischen Zwangsehe und Liebesheirat. Sie klettert die steilen Stufen hinauf in den zweiten Stock. Von acht bis zehn jeden Tag ist evangelische Zeit; und nachmittags noch einmal zwei Stunden, so hat es der preußische König im Jahr 1857 festgelegt, per „allerhöchster Kabinettsordre“. Evangelische und katholische Christen sollten damals und sollen noch heute hier simultan und nebeneinander den Dom nutzen. Der König zahlte schließlich rund 70.000 Taler damals, um die Ruine aus Schutt und Asche wieder zu einem strahlenden Gotteshaus zu machen und viele seiner preußischen Untertanen waren evangelisch. Hundert tausende an Euro zahlt das Land Nordrhein-Westfalen heute für die Aufrechterhaltung des Status Quo.

Der Gottesdienst, evangelisch, beginnt. Und in die Sakristei, katholisch, gleich rechts im Seitenschiff, hinter dem mächtigen Portal, kehrt nach und nach wieder Leben ein.

Adam Meinus öffnet Tür um Tür der breiten Schiebeschränke an den Wänden; hier bewahrt der Küster und Hüter seiner Schätze, katholisch, die Messgewänder auf.

### **O-Ton Meinus:**

Die sind alle ganz unterschiedlich, in Form und Farbe und wie die geschnitten sind. Hier hängen die alle grünen, hier die violetten, da ist ein schwarzes, das ist für Beerdigung und hier hängen die weißen, die weißen sind eigentlich für die Hochfeste des Herren, und das sind meistens die Gewänder, wo alle Leute wissen, das was los ist, also Weihnachten, Ostern, außer Pfingsten, das ist nämlich rot.

### **Sprecherin:**

Er lächelt. Er ist und mit Leib und Seele katholisch. Dass er nach seiner Ankunft im Westen jetzt schon seit mehr als zehn Jahren im Dom als Küster arbeiten darf, macht ihn stolz. Zu jedem Gewand kennt er eine Geschichte.

**O-Ton Adam Meinusch:**

Da sind die Alben, die sind jetzt alle auf dem Bügel. und jeder Pastor oder Priester bei mir hat einen Bügel, und das ist beschriftet, auch die Alben, das man das nicht verwechselt, hat einen kleinen Zettel aufgenäht, das hat rein pragmatischen, dass das mit der Länge und Breite passt, sind welche kleine, große, breite ...

**Sprecherin:**

Er nimmt aus den Schränken, was der Pastor gleich anziehen wird und legt die Mäntel mit ausgebreiteten Ärmeln einen nach dem anderen auf den Altar-artigen Tisch mitten im Raum.

**O-Ton Adam Meinusch:**

Wir fangen immer von dem oberen Gewand an, also, das schöne, sag ich jetzt, das, was man alle da alle in der Kirche sehen.

**Sprecherin:**

Dann die Albe, also das weiße Untergewand; dann das Schultertuch, dann eine Kordel zum Zubinden der Albe; alles in der Reihenfolge, wie der Pastor gleich mit den Händen voran seine Berufskleidung anziehen wird. Nur die Stola, die legt Meinusch extra parat; die kommt als allerletztes.

**O-Ton Adam Meinusch:**

Ja und diese Monitore da oben ist mir sehr behilflich. Ich schaue nämlich da rein. Ich habe nämlich keinen Blickkontakt mit Hochchor, also sehe ich da alles, was läuft.

**Sprecherin:**

Eine Live-Kamera überträgt das Geschehen aus der Kirche in die Sakristei, katholisch. Wahlweise eine Übersicht über den Kirchenraum und die Gläubigen auf den Bänken, oder aber, so wie jetzt, eine Ansicht des Chorraumes mit Blick auf Kreuz und Altar.

Die Gemeinde, evangelisch, hat sich gerade da im Kreis versammelt, und Pfarrerin Posche gibt mit einem Helfer feierlich das Abendmahl aus.

Meinusch in der großen Sakristei, katholisch, hat neben dem Monitor auch immer die Uhr im Blick. Sie hängt über den Tages- und Wochenplänen links in der Sakristei und geht auf die Sekunde genau pünktlich. Es ist kurz vor zehn und damit kurz vor Ablauf der evangelischen Zeit.

Die Pfarrerin und alle anderen rund um den Altar haben sich an den Händen gefasst, zeigt der Monitor, und schweigen miteinander; das schafft Verbindung und Gemeinschaft, sagen die Gemeindeglieder, die extra für Dinge wie diese am Sonntagmorgen früh aufstehen. In der Sakristei, katholisch, aber ist Ungnade zu spüren, es geht scharf auf die zehn Uhr zu.

**O-Ton Monsignore:**

Jeden Sonntag überzieht die evangelische Gemeinde ihre Zeit. Dann wird es noch enger hier, aber Gott sei Dank haben wir vernünftige Menschen. Es gibt keine Schlägerei.

**Sprecherin:**

Monsignore Johannes Börsch ist eingetroffen; er wird heute das Hochamt halten.

**O-Ton Monsignore:**

Also jetzt habe ich das Sagen, als Pfarrer, nicht als Person. Seit zehn Uhr. Jetzt gehe ich zum Beispiel raus und muss die ersten Plätze reservieren.

**Sprecherin:**

Er schreitet durch das mächtige Portal in den Kirchenraum. Vierundzwanzig Jahre lang hat er die Geschicke der katholischen Gemeinde im Dom gelenkt und geleitet, dieses hier ist seine letzte Woche im Amt. Er geht in den Ruhestand; aber milde macht ihn das noch lange nicht; dabei strömen die evangelischen Christen jetzt aus der Kirche.

**O-Ton Collage:**

**Posche:** So, ich hab jetzt noch ein Beerdigungsgespräch...

**Elke Picht:** die, die ich heute abgekündigt habe?

**Posche:** ja genau....

**Sprecherin:**

Sakristei, evangelisch. Alle, die heute Dienst hatten, erledigen ihre letzten Arbeiten. Am Tisch unter dem Fenster zählen zwei Gemeindeglieder die Kollekte und Pfarrerin Posche unterhält sich mit der Lektorin des heutigen Tages, der Lehrerin Elke Picht. Durch die offene Tür hallt das Orgelnachspiel die zwei Stockwerke hoch durchs Treppenhaus. Es ist fünf Minuten nach zehn.

**O-Ton Collage:**

**Sprecherin:** Sie haben überzogen!

**Posche:**

Ich hab überzogen... ja, das ist nicht schlimm, wenn dann noch das Abendmahl ausgeteilt werden würde, das wäre ein Problem, aber das Orgelnachspiel oder so eine schöne Musik, das finden unsere katholischen Geschwister ganz schön, wenn sie mit Musik begrüßt werden.

**Sprecherin:**

Sie zuckt mit den Schultern, vom Monsignore hat sie sich noch nie hetzen lassen.

**O-Ton Posche:**

Da kommt Werner mit dem Heimwerker-Kasten... praktisch isser, aber er sieht schrecklich aus...

**Sprecherin:**

Die Küsterstelle, evangelisch, ist seit kurzem vakant; und Werner, Gemeindeglied, hat den Küsterdienst heute übernommen. Er hat die Utensilien vom Abendmahl dabei: Kelch, Oblaten, Saft und Wasser, evangelisch, in einem einfachen Werkzeugkasten aus Holz. Alles, was nach Reformation aussieht, wird nach dem Gottesdienst zusammengepackt und die Treppe hinauf in die Sakristei, evangelisch, geschleppt.

Unten in der Sakristei, katholisch, gerät Meinusch ins Wirbeln.

**O-Ton Adam Meinusch:**

Weil wir katholisch, evangelisch sind, dürfen manche Sachen nicht draußen stehen, also dann zum Beispiel Reliquiaren oder so was, muss nur für den bestimmten Gottesdienst rausgebracht sein.

**Sprecherin:**

Er klemmt sich zwei Bücher unter den Arm und greift mit beiden Händen nach Monsignoren in Silber gefasster Bibel. Irgendwie schafft er es, auch noch eine Jesus-Figur mit nach draußen zu nehmen.



**O-Ton Adam Meinusch:**

Es hat der Küster in Altenberg nicht die Möglichkeit wie meine Kollegen stundenlang zu paradien und vorbereiten, sondern in den 25 Minuten muss alles parat stehen bis halb elf, das macht uns manchmal Schwierigkeiten, auch wenn die überziehen.

**Sprecherin:**

Die Bibel kommt mitten auf den Altar; die Seite, die der Monsignore gleich brauchen wird, hat er schon vorbereitet. Der Zettel mit den Ankündigungen muss links zurecht liegen, mittig stellt Meinusch den Mini-Jesus am silberfarbenen Kreuz auf.

**O-Ton Adam Meinusch:**

Das ist dazu, dass der Priester immer ein Gebet in Richtung eines Kreuzes sprechen soll. Wenn er zur Gemeinde spricht, hat er ein Kreuz, wenn er in die Richtung spricht, hat er das große Triumphal Kreuz vor sich.

**Sprecherin:**

Meinusch wird noch mehrmals laufen, bis er alle Utensilien an Ort und Stelle hat. Nach dem Hochamt räumt er alles wieder ab. Und alles wieder hin zur Abendmesse um viertel nach fünf. Es war ein heftiges Gerangel, als König Wilhelm der Dritte verlangte, der Dom müsse nach dem Wiederaufbau zur Simultankirche werden; erzählt Elke Picht, die Lehrerin, die als eine der letzten gerade aus der Sakristei, evangelisch, herauskommt. 1847 war die Eröffnung.

**O-Ton Elke Picht:**

1847, gab's ein großes Fest, da saß hier der König mit seiner Familie, auf DER Seite, 400 Sänger und Instrumentalisten, und haben eine Kantate aufgeführt, die extra komponiert war, dafür, von einem Kölner Kantor. Und hier war alles voll mit Menschen, die Bergischen liebten ihren Dom, es muss ein wunderbares Fest gewesen sein.

**Sprecherin:**

Erst zehn Jahre später fand dann der erste evangelische Gottesdienst hier statt. Das Eröffnungskonzert haben sie vor einigen Jahren im Dom noch nachgestellt, erzählt Elke Picht; mit einem riesigen Orchester und vielen Chören. Sie hat mitgesungen, ein Gänsehautmoment. Sie nickt dem Küster, katholisch zu; sie lieben beide die Kirchenmusik und das schlicht verzierte Nordfenster. Keine biblischen Geschichten, sondern Blumen, Blätter, Knospen sind dort zu sehen; handgemalt, und Rinder, Schafe, Ziegen.

**O-Ton Elke Picht:**

Ein früherer Domführer hat immer gesagt, die Fenster, bei Vollmond müsse man die sehen, dann wären die wie aus Silber, aber kommen Sie mal bei Vollmond hier rein, ne, und dann wenn er gerade so steht auf den Fenstern. Und dann habe ich gesagt, "Wissen Sie, dass die Fenster auch aussehen wie aus Silber, wenn Sie, das war gerade so im November, im evangelischen Gottesdienst sind, der ist ja um neun, um acht würde ja keiner kommen, von acht bis zehn ist ja evangelische Zeit, ja, und da kommt das erste Morgenlicht rein, wunderbar. Und da sagt der, und warum nicht bei den Katholiken?"

**Sprecherin:**

Sie kichert und winkt Meinusch nochmal zu; der gerade ein bunt bestücktes Blumenschiff von der Decke herablässt; Kerzen anzünden.

**O-Ton Adam Meinusch:**

Die Blätter, die hier von der Seite hängen, nehme ich immer von der Umgebung, sind meistens Blätter, die wieder angepasst sind zu den Blättern, die an den Säulen sind.

**Sprecherin:**

Er zeigt nach oben, zu Gott beten wie im Wald, die Zisterzienser haben das ganze Innere der Kirche Bäumen nachempfunden und auch die Säulen und Kapitelle mit Blumen und Blättern verziert, alles heimische Gewächse.

**O-Ton Adam Meinusch:**

Jetzt fahren wir den Schiff wieder hoch und wie Sie hören, Glocken fangen auch an, viertel nach.

**Sprecherin:**

Und damit eine viertel Stunde vor Beginn der heiligen Messe. In der Sakristei, katholisch, trudeln Mädchen und Jungen ein, ein halbes Dutzend Kinder und Jugendliche, die sich für den Dienst an Gott ankleiden. Grüne Gewänder für die Messdiener heute, es ist ein ganz normaler Sonntag im Jahreskreis. Absprache und Einteilung, wer macht was; heiß begehrt, vor allem bei den Jungs, ist das Weihrauchfass.

Adam Meinusch schaut noch einmal auf die Pinnwand mit den Plänen.

**O-Ton Adam Meinusch:**

Hier kann ich gucken, ob alle zu Dienst erschienen sind. Sind alle: Lektoren, Ministranten. Pastor und ich.

**Sprecherin:**

Es wird Zeit, alle stellen sich in Reihe innen vor dem Portal auf; die Messdiener mit den Leuchtern; die Weihrauchträger, die Lektoren, dann der Pastor. Meinusch hat die Hände an der Verriegelung.

**O-Ton Collage:**

**Meinusch:** Jetzt!

**Pfarrer spricht Gebet:** unsere Hilfe steht im Namen des Herrn

**Alle:** Amen.

**Sprecherin:**

Die Uhr springt um, Punkt halb elf, das Hochamt mit Eucharistiefeyer beginnt mit dem festlichen Einzug des Pastors und seines Gefolges.

Einmal verschnafen für den Küster, katholisch. Vier Messen und dazu die Kirchenmusik jeden Sonntag; Hochzeiten, Taufen, Trauerfeiern unter der Woche, sein Job ist anstrengend. Eigentlich braucht er Verstärkung. Vielleicht vom Küster, evangelisch, wenn der Posten wieder neu besetzt ist?

**O-Ton Adam Meinusch:**

Um Gottes willen! Wir trennen hier alles ganz, ganz extra und wissen Sie, das wird es auch nicht gehen, hier ist alles so, dass evangelische Christen eigene Küster haben, eigene Helfer, eigene wie nennt man das Presbyter und so weiter und die Katholiken sind extra, hier wird nix, wo es um Sakristei geht und Vorbereitung, zusammen gemacht.

**Sprecherin:**

Zwei Konfessionen, zwei Küster; zwei Kantoren und auch zweimal Kirchenmusik, jeden Sonntag.

Einige Stunden später, kurz nach zwei.

**O-Ton Collage:**

**Aushilfsküsterin:** Entschuldigung, sind Sie zum Konzert da?

**Gäste:** nein, wir sind vorher wieder raus...

**Küsterin:** Dann gebe ich ihnen kein Programm, das macht ja keinen Sinn...

**Sprecherin:**

Astrid Martini-Hamann steht im Eingangsbereich und scannt die Besucher mit ihrem Blick. Die mit Kamera um den Hals oder Flipflops an den Füßen sind Touristen, also kein Programmheft; die anderen, vollständig gekleideten, ohne Kaugummi, die könnten interessiert sein und bekommen eines angeboten. Martini-Hamann singt in der Domkantorei macht die Küsterin heute; zum ersten Mal.

**O-Ton Küsterin:**

Unser Andreas Meißner, unser Domkantor, der ja auch gleich mitspielt, hat gefragt, wer den Küster für vier Wochen vertreten könnte, der ja leider gekündigt hat, und ja, da haben sich ziemlich schnell vier Leute gefunden und heute bin ich dran.

**Sprecherin:**

Orgel- mit Flötenmusik quer durch die Jahrhunderte gibt es heute; die Kirchenmusik, evangelisch, ist immer gut besucht. Sonntags und mehrmals die Woche setzen die Protestanten ihre Dom Zeit am Nachmittag für Musik ein und die Solistin von heute ist hier regelmäßig zu Gast.

**O-Ton Flötistin:**

Also, ich bin ja hier in Bergisch Gladbach groß geworden, deshalb habe ich auch entsprechende Beziehungen zum Altenberger Dom, schon als kleines Kind sind wir immer hier hingegangen. Oster Nächte und alles gefeiert. Und wenn man dann irgendwann auch hier selber mal konzertieren darf, dann ist das natürlich ein echtes Highlight.

**Sprecherin:**

Die Hauptproben für die Konzerte finden meist am Abend statt und sind Verhandlungssache mit der katholischen Gemeinde. Alle Termine, von hüben und drüben, laufen über die beiden Kirchenbüros, und manchmal ist es echt schwierig, freie Minuten für eine Hochzeit oder eine Sonderandacht zu ergattern.

**O-Ton Collage:**

**Astrid Martini-Hamann:** Sind sie zum Konzert?

**Antwort:** Ja.

**Astrid Martini-Hamann:** Definitiv ja? Na dann, ich soll nämlich alle abhalten.

**Sprecherin:**

Halb drei, es geht los, die Vertretungsküsterin, evangelisch, drängt die letzten Touristen nach draußen.

Meine Tätigkeit ist jetzt, vor dem Dogen zu stehen. Ich meine ich kann die auch in den Vorraum vorausschicken, aber dann sind sie schon halb drinnen. Es ist besser, man macht sie direkt hier draußen darauf aufmerksam. Auch finde ich es den Künstlern gegenüber nicht fair...

Hereinplatzende Dombesucher, die kennt sie von den Chorkonzerten genug. Neben ihr hält ein Bettler seinen Becher in die Höhe. Er steht oft sonntags hier, erzählt er; jede Menge Laufkundschaft.

**O-Ton Mann:**

Heute war ok.

**Sprecherin:**

Er war heute zur Frühmesse da und bleibt bis nach der Abendvesper. Die Katholiken, so sagt er, seien insgesamt spendabler, was die außerkirchliche Kollekte hier draußen in seinen Becher angeht.

**O-Ton Küsterin:** Danke, danke, auch so, danke sehr.

**Sprecherin:**

Das mit dem Geld ist immer schwierig, auch bei der Kirchenmusik. Das Konzert ist zu Ende, Astrid Martini-Hamann steht jetzt wieder im Dom, und hält den herausströmenden Besuchern ein Körbchen hin.

Zehn Euro Spende ist die Empfehlung, aber nicht jeder oder jede gibt so viel. Die Aushilfsküsterin lächelt trotzdem in alle Richtungen, es kommen noch viele weitere potentielle Geldgeber aus den Bankreihen geströmt.

**O-Ton Küsterin:**

Jetzt stellt der sich mit seiner Führung mitten rein, das ist doch nicht zu fassen... Dankeschön, vielen Dank, danke sehr, Tschüss...

**Sprecherin:**

Die öffentliche Kirchenführung beginnt erst in ein paar Minuten, aber der Mann, der heute dafür eingeteilt ist, trommelt seine interessierten Schäfchen jetzt schon zusammen, direkt vor dem Mittelgang. Und dann taucht auch noch Pfarrer Börsch, katholisch, da hinten auf und wedelt mit abgelegten Programmheften.

**O-Ton Pfarrer Börsch:**

Sie interessiert das ja, es ist ein entscheidender Unterschied in der Auffassung, was ein Kirchengebäude ist. Für die evangelischen Christen ist das ein Ort, wo man sich versammelt und um unter anderem zu beten. Für uns ist hier das Haus Gottes. Das Allerheiligste ist da vorne, sehen Sie, nie würde ein Katholik so laut reden in der Kirche, immer mit gedämpfter Stimme. Das empfinden die nicht, wissen die nicht, aber das ist wirklich provozierend manchmal. Nicht immer...

**Sprecherin:**

Er schaut zum Domführer hinüber, der lautstark seine Erklärungen beginnt.

**O-Ton Pfarrer Börsch:**

Mit dem habe ich zusammen Theologie studiert in Bonn, der hat auch eine laute Stimme, aber das lässt man sich ja noch gefallen, wenn er den Dom erklärt, wenn ich predige, bin ich auch laut. Aber hier einfach nur so laut die Gespräche zu führen, das ist nicht der richtige Ort.

**O-Ton Pfarrer Börsch mit Kind:**

Weißt Du, warum Du das machst? Das Weihwasser, warum machst du das... woran soll Dich das erinnern?

**Sprecherin:**

Er beugt sich zu einem kleinen Mädchen herunter, das mit den Fingern im Weihwasser spielt.

**O-Ton Collage:**

**Kind:** Mama, der guckt so komisch ...

**Börsch:**

Wie gucke ich denn, lieb, oder? Das erinnert dich an die Taufe. Durch die Taufe wird man ein Kind Gottes. Hier ist das Haus Gottes. Hier darfst Du Zuhause sein. Daran soll dich das erinnern.

**Sprecherin:**

Gute Jugendarbeit, das hier; so fängt sie an, mit freundlicher Ansprache; nur dass diese Kleine gar nicht getauft ist und die Mutter evangelisch.

**O-Ton Pfarrer Börsch:** Na, dann wollen wir uns da mal nicht einmischen...

**Sprecherin:**

Alltag im Altenberger Dom, der einzigen Simultankirche Nordrhein-Westfalens.

Ein paar Tage später. Die Kinder der Grundschule Blecher sind eingetrudelt, mit ihren Vätern, Müttern, Omas, Opas, Tanten und Onkeln jeglicher Konfession. Sie tragen ihre brandneuen Tornister auf dem Rücken oder ihre Schultüte; Einschulungsgottesdienst, ökumenisch.

Pfarrerin Posche, evangelisch, knöpft sich gerade noch das Bäffchen zu, Pfarrer Börsch, katholisch, ist seit einer Stunde angekleidet; Planungsfehler, er dachte, der Gottesdienst würde schon um acht Uhr anfangen.

**O-Ton Collage:**

**Posche:** Wollen Sie das so ansagen?

**Börsch:** Wenn ich dran denke...

**Posche:** Sonst muss ich Sie in die Rippen stupsen.

**Börsch:** Das tut sie doch gerne

**Sprecherin:**

Heute etwas mehr Liebesheirat als Zwangsehe. Es ist der letzte gemeinsame Auftritt für die beiden; in zwei Tagen ist Pfarrer Börsch Pensionär und weg aus Altenberg.

**O-Ton Collage:**

**Pfarrer Börsch:** Wenn der Rummel vorbei ist, rufe ich mal an, dann lade ich Sie zum Essen ein, wie in alten Zeiten...

**Pfarrerin Posche:** oh ja, gerne.

**Sprecherin:**

Pfarrerin Posche, evangelisch, ist gespannt, wer Pfarrer Börsch, katholisch, im März kommenden Jahres nachfolgen wird. Hoffentlich wieder jemand, mit dem sie gut arbeiten kann, vielleicht ja sogar interkonfessionell.

**O-Ton Posche/Börsch:** Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn.

**Sprecherin:**

Seite an Seite ziehen die Pfarrerin, evangelisch und der Pfarrer, katholisch, in die Kirche ein. Es hätte ein so schönes Bild sein können: Extra für solche Gelegenheiten haben beide Gemeinden einen hochwertigen Ökumene-Schal angeschafft, naturweiß, breit, mit aufwendigen Stickereien. Sie hat ihren angelegt; er nicht.

Adam Meinus, der Küster, katholisch, steht im Portal und schaut den beiden hinterher. Er schüttelt den Kopf.

**O-Ton Adam Meinus:**

Der Pastor war heute Morgen sehr in Eile und meinte, sich alleine zu kleiden und ich konnte ihn nicht überstimmen.